

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

Abonnement:
Monatlich 35 Pf. einschließlich
des Botenlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,06 M., monatlich 35 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:
Botenlosrate 10 Pf. die ein-
spaltige Garmondzelle; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Pettizelle. Plakaten 20 Pf.
die Textzelle.

Nr. 66.

Friedrichsdorf i. L., den 18. August 1915.

9. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Landgräflich Hessischen Verordnung vom 16. Juli 1830 wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis Ende August nach 8 Uhr Abends und vom 1. September ab nach 7 Uhr Abends Niemand mehr im Felde verweilen darf. Außerdem wird bestimmt, daß Fallobst nur Mittwochs und Samstags Nachmittags von 1 Uhr ab gelesen werden darf. Uebertretungen werden un-nach-sichtlich bestraft.

Röppern, den 17. August 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 4. ds. Mts. (Kreisblatt Nr 57), betreffend Anzeigen über die Vorräte an Getreide und Mehl aus früheren Ernten, mache ich zur Behebung von Zweifeln darauf aufmerksam, daß auch alles ausländische Mehl anzumelden ist, über welches nicht der Nachweis geführt wird, daß es nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt oder aus solchem ausländischem Brotgetreide hergestellt ist, dessen Einfuhr nach dem 31. Januar 1915 stattgefunden hat.

Dabei ist noch zu beachten, daß gemäß § 68 Abs. 2 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 als Ausland in diesem Sinne nicht das von uns besetzte fremde Gebiet gilt. Die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden ersuche ich um entsprechende Veröffentlichung.

Bad Homburg, den 15. August 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. B.: v. Vernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 18. August 1915.

Der Bürgermeister.

J. B. Foucar.

Röppern, den 18. August 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

betreffend Beschlagnahme, Verbleib und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Neinnickel.

Folgende Nachtragsverfügung des Kriegsministeriums, M. 2463/7. 15 R. R. U. zu M. 325/7. 15 R. R. U. vom 31. 7. 15 zur Kenntnis und sofortigen weiteren Veranlassung;

„Es sind keine Gegenstände anzunehmen, welche bereits als Altmaterial an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und insoweit der Beschlagnahme gemäß Verfügung M. 1/4 15. R. R. U. verfallen und dem Höchstpreisgesetz unterliegen. Für dieses Material darf nur der Höchstpreis gefordert und bezahlt werden von

M. 1.70 für Messing und

M. 1.— für Kupfer sowie

M. 4.50 für Neinnickel.

Händler versuchen mit Ablieferung von Altmaterial unter M. 325/7. 15. R. R. U. eine Umgehung des Höchstpreisgesetzes; strenge Überwachung durch Polizei unter Androhung härtester Bestrafung ist notwendig.

Außer den in § 2 genannten Gegenständen können entsprechend Anweisung Absatz 1 zu den Uebernahmepreisen nach § 9 noch angenommen werden:

Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglashalter, Messingen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Rippfächer, Thermometer, Schreibisgarnituren, Bettwärmer, soweit sie aus Rein-Kupfer, Rein-Messing oder Rein-Nickel bestehen. Rein-Nickel Gegenstände müssen Stempel „Rein-Nickel“ tragen. Ausbaufosten sind zu bewilligen, wenn Ausbau glaubhaft nachgewiesen wird. Unter Rein-Nickel sind auch Rotguss, Tombak und Bronze zu verstehen.“

Frankfurt a. M., den 14. August 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Wird hiermit unter Bezugnahme auf meine Rundverfügung vom 3. ds. Mts. L. 7452 zur Kenntnisnahme mitgeteilt.

Bad Homburg, den 14. August 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: von Vernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 18. August 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Röppern, den 18. August 1915.

Der Bürgermeister.

Der Weltkrieg.

Rowno in deutschem Besitz.

Großes Hauptquartier den 18. August. (W.T.B. Amtlich.) Die Festung Rowno mit allen Forts und unzähligen Material, darunter weit mehr als 400 Geschütze, ist seit heute in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähigster Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Oberste Heeresleitung.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 17. August. (W.T.B. Nichtamtlich.) In der morgigen „Wiener Zeitung“ wird eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht werden, wodurch das gesamte nach dem Tage der Bekanntmachung der Verordnung im Inlande gewonnene Rohöl zu Gunsten des Staates beschlagnahmt wird. Die Maßnahme verfolgt hauptsächlich den Zweck, die Verteilung des Rohöls auf die Raffinerien in gerechterweise zu angemessenen Preisen zu ermöglichen.

Paris, 17. August. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des „Petit Journal“ in Washington meldet, Präsident Wilson sei

Zürich, 18. August. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Schnellzug Zürich-Biel-Genève ist in der Station Dietikon auf eine im Durchfahrts-gleis stehende Lokomotive gestoßen. Die

Lokomotive wurde zertrümmert, sowie mehrere Wagen. Es soll vier bis fünf Tote und einige Verwundete gegeben haben. Die Gleise sind vollständig gesperrt.

entschlossen, in Mexiko zu intervenieren und die verworrene Lage zu beenden. Madero werde als provisorischer Präsident eingesetzt werden. Dieses Provisorium würde von den Abc-Staaten und den Vereinigten Staaten anerkannt werden. Dann solle ein neuer Präsident gewählt werden. Während der Wahlperiode soll Waffenstillstand herrschen. Die verschiedenen mexikanischen Parteien sollen sich verpflichten, die provisorische Regierung zu achten und nötigenfalls ihr ihre moralische und finanzielle Unterstützung zu leisten. Für die Partei, welche sich dieser Lösung nicht anschließen wolle, werden die Vereinigten Staaten die Waffenausfuhr verbieten. Der Sondergesandte Wilsons in Mexiko versucht augenblicklich diese Lösung durchzusetzen. Die Unterhandlungen in Washington dauern fort.

Paris, 17. August. (W.T.B. Nichtamtlich.)

Wie das „Petit Journal“ aus Orient meldet, hat eine aus mehreren Mitgliedern, darunter der Schwiegersohn Roosevelts, Tidmann, bestehende amerikanische Kommission mit Genehmigung der französischen Regierung das Lager der deutschen Zivilgefangenen in der Bretagne besucht.

Berlin. Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich wird, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ zu melden weiß, bei der Einbringung der neuen Kriegskreditvorlage im Reichstage eine längere Rede halten, in der er sich über die Frage neuer Reichssteuern, besonders auch einer Kriegsgewinnsteuer äußern dürfte.

Berlin. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge besagen im Haag eingelaufene Depeschen, daß die Lösung in der französischen Regierungskrise noch im Laufe dieser Woche erfolgen müsse. Präsident Poincaré soll mit seinem Rücktritt drohen, falls das Ministerium gestürzt werde. Man vermutet, daß die radikale Partei vor einer Präsidentenkrise zurückschrecken werde, doch drängt die starke Mehrheitspartei auf die Demission des Ministeriums.

Das dunkle Paris.

Wer heute durch unsere deutschen Hauptstädte schlendert und nicht wüßte, daß Krieg ist, würde es am Leben und Treiben auf der Straße sicher nicht merken, wenn es ihm die Feldgrauen nicht verrieten mit ihren Bandagen und Stöcken. Das geschäftliche Leben hat sich, auch in Berlin, kaum verändert. Die öffentlichen Lokale zeigen alles andere ehe denn Leere. Nur die Menschen sind ernster geworden, aber niemand wird behaupten, daß das nicht eher angenehm als unangenehm auffiele. Anders ist es in Paris! Wie ein aus dem einstigen Seinesbabel zurückgekehrter Schweizer in einem Züricher Blatt erzählt, herrscht in Paris abends fast völlige Dunkelheit. Nur wenige Lichter werden angezündet, die Terrassen der zahllosen Boulevardcafés sind dunkel und die Straßen öde und leer. Der Pariser geht lieber nach Hause, ehe er im Dunkeln herumspaziert. Um 1/10 Uhr sind alle Straßen

vollkommen menschenleer, um 1/11 Uhr werden die Cafés geschlossen; mit einem Wort: Paris ist zur öden Provinzstadt geworden. Die unheimliche Dunkelheit ist bereits zu einer öffentlichen Gefahr geworden. Die Apachen sind verschwunden, aber allerlei grüne halbwüchsige Bengel von 15 und 16 Jahren füllen diese Lücke aus. Es wird eine überraschende Zunahme von Ueberfällen in der Dunkelheit von seiten der minderjährigen Burschen konstatiert, und man verlangt vom Generalkommando ein energisches Vorgehen. Aber auch sonst zeigt Paris recht einschneidende Abweichungen vom Leben in deutschen Großstädten zur Kriegszeit. So weiß der Schweizer zu berichten, daß mehrere große Pariser Geschäfte in ihren Schaufenstern Ehrentafel ausgestellt haben, auf denen das mobilisierte Personal namentlich verzeichnet ist. Dahinter stehen Nachträge, wie „tot“, „verwundet“ oder „gefangen“. Frankreich gibt keine Verlustlisten heraus. Wer ein Weilchen vor diesen Tafeln steht und das Publikum beobachtet, sieht, wie es mit unverholtem Erstaunen die Kolonnen von Toten und namentlich auch Gefangenen mustert und gedankenvoll von dannen geht. Hier versagt das Schlagwort „tont va bien“ (Alles geht gut). Paris muß eben nicht nur unter dem Dunkel der mangelnden elektrischen Beleuchtung leiden, sondern unter dem schlimmeren Dunkel der Unwahrheit der Berichte vom Kriegsschauplatz. „Alles geht gut!“ Mit den drei Worten hofft die französische Regierung ihr Volk über den Krieg hinwegzutäuschen. Verlustlisten werden nicht veröffentlicht, wie es ja Rußland und Italien auch nicht tun. Wenn da einmal das Licht der Wahrheit über Frankreich kommt, wird das eine ganz andere Wirkung haben, als das Wiederaufblitzen der elektrischen Birnen in und vor den Kaffees auf den Boulevards. Paris ist in Dunkelheit gehüllt über sein eigenes Schicksal. Wenn da mal das Licht der Wahrheit aufflammt, wird der Pariser mehr tun als mit dem Kopfe schütteln, wie heute bei den überraschenden inoffiziellen Verlustlisten in den Schaufenstern. Er wird auch „gedankenvoll“ werden, d. h. sich seine eigene Gedanken machen über jene Leute, die sein Land frevelndlich in den Abgrund stürzten und es in Unwissenheit hielten über das eigene Schicksal. Und solcher gedankenvoller Leute wird es bald auch in Rom geben. Das Licht der Wahrheit hat eine gefährliche Macht, wenn es unnatürliche Fesseln sprengt, die ihm von denen angelegt wurden, die Furcht vor der Wahrheit haben mußten.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

„Ein Zerwürfniß? Eine Verstimmung? Nein, gewiß nicht! Was bringt dich auf solche Vermutung?“

„O, nichts Bestimmtes! Ich hatte nur erwartet, daß Helga mit größerer Wärme von dir und von eurer Freundschaft sprechen würde, als es wirklich der Fall war. Aber ich muß mich wohl erst wieder in sie hineinsinden, um sie richtig zu verstehen. Sie hat sich in diesen wenigen Monaten unserer Trennung mehr verändert, als ich es für möglich gehalten hätte.“

Das Thema war dem jungen Offizier ersichtlich wenig angenehm, und als Hertha jetzt für einige Sekunden schwieg, benutzte er die Möglichkeit, das Gespräch auf etwas anderes zu lenken.

„Hast du in der Zwischenzeit etwas von deinen Geschwistern gehört, Hertha? Ich meine von Erna und Hugo?“

Die Befragte schüttelte traurig den Kopf. „Nichts — wenigstens nichts Direktes. Nur einmal wollte jemand Erna in Paris in der Gesellschaft eines Herrn begegnet sein, der nach der Beschreibung eigentlich nur der Graf Wolkonski sein konnte. Aber er muß

Cholm und das Cholmer Land.

Die Einnahme der russischen Stadt Cholm durch die deutschen Truppen unter Generalfeldmarschall von Mackensen läßt einige nähere Angaben über diese Stadt und das ganze Cholmer Land nicht uninteressant erscheinen. Cholm liegt im russischen Generalgouvernement Kiew und ist die Hauptstadt des Gouvernements Cholm, von Lublin etwa 70 Kilometer östlich gelegen. Es hat über 20 000 Einwohner, von denen die weitaus überwiegende Mehrzahl Juden sind, und ist eine der alttümlichsten Städte der Ukraine. Die Gründung der Stadt wird auf den ukrainischen Fürsten Danilo (Daniel) zurückgeführt, der sie um das Jahr 1245 zu seiner Residenz erhob und zu einem Mittelpunkt des Handels und der Kultur machte, indem er deutsche Ansiedler nach Cholm kommen ließ, denen er wichtige Privilegien und Sonderrechte verlieh. Er gründete in Cholm auch ein ukrainisches griechisch-katholisches Bistum, das allerdings jetzt infolge der mit Gewalt erfolgten Russifizierung ein russisch-orthodoxes ist. Der Glanz der Stadt Cholm dauerte aber nur bis zum Tode des Fürsten Danilo, der, als Beherrscher von fast sämtlichen ukrainischen Ländern bis über den Dnjepr im Osten hinaus im Jahre 1255 von dem päpstlichen Legaten Opiso zum König der Ruthenen gekrönt, im Jahre 1264 starb, nachdem er eine schreckliche Verwüstung seines Reiches und die Zerstörung Cholms durch die Tataren erlebt hatte. Sein Sohn Leo I. verlegte die Residenz nach dem von ihm gegründeten Lemberg, d. h. Leoberg, und seitdem ist Cholm zu einer Provinzialstadt herabgesunken. Als Sitz eines ukrainischen Bistums, der ukrainischen Schulen und einer theologischen Anstalt spielte Cholm Jahrhunderte hindurch die Rolle eines ukrainischen Bollwerks gegen das Polentum, später nach der Teilung Polens eines Schutzwallens des ukrainisch griechisch-unierten Glaubensbekenntnisses gegen das Russentum und die russisch-orthodoxe Kirche. Kufemby, einer der hervorragendsten galizischen Ukrainer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, war der letzte ukrainische griechisch-unierte Bischof von Cholm: er wurde im Jahre 1875 von der russischen Regierung abgesetzt und aus Rußland ausgewiesen. Der Cholmer Bischofsitz wurde mit einem russisch-orthodoxen Bischof besetzt und das gewaltsame „Bekehren“ der Ukrainer des Cholmer Landes zur russisch-orthodoxen Kirche begann. Tausende von Ukrainern haben damals entweder in Sibirien oder von den Kugeln der russische Soldaten

sich geirrt haben. Ich halte es für ganz unmöglich, daß Erna sich so weit vergessen haben sollte.“

„Das ist auch meine Ueberzeugung. Mit diesem Schurken kann sie sich nimmermehr auf irgendwelche Gemeinschaft eingelassen haben. Aber sie lebte doch zuletzt bei ihrer Mutter, und ihre Mutter ist tot. Mir ist bange um sie. Wenn ich mir das Recht dazu anmaßen dürfte, hätte ich längst einmal durch eine sogenannte Detektivagentur nach ihr forschen lassen.“

„Es wäre verlorene Mühe gewesen, Eberhard! Denn sie würde auch dann, wenn sie sich in Not und Bedrängnis befände, keine Hilfe von uns annehmen. Dazu hat sie zuviel Ravensches Blut in den Adern. Aber ich fürchte auch gar nicht, daß sie in Not ist. Sie ist stark genug, sich durch die Welt zu schlagen.“

„Und Hugo? Man erzählte einmal, er wäre nach Amerika gegangen. Glaubst du daran?“

„Nein! Er hatte immer einen Abscheu gegen die Vereinigten Staaten, und er hat sich oft genug über die verkrachten Offiziere lustig gemacht, die sich da drüben als Kellner und Stiefelpußer zu rehabilitieren suchten. Aber daß er in Deutschland geblieben ist, glaube ich allerdings auch nicht. Soll ich dir sagen, Eberhard, was ich denke?“

als Märtyrer ihres Glaubens den Tod gefunden. Die russische Verfolgung des griechisch-unierten Glaubensbekenntnisses, das im Cholmer Lande zum Horte der dortigen Ruthenen geworden ist, wurde andererseits von den Polen zu ihren nationalen Zwecken ausgenutzt indem etwa 200 000 unierte Ukrainer zum römisch-katholischen Ritus übertraten, was schließlich zu ihrer Kolonisierung führte. Trotz dieser Bedrängnisse ist das Cholmer Land in seinem Grundstocke ukrainisch geblieben, und die Zahl der Ukrainer am linken Ufer des Bug beläuft sich auf eine halbe Million, die hauptsächlich das Gouvernement Cholm und das Gebiet zwischen Siedlec und Dorgitschn am Bug, nördlich vom Cholmer Land, bewohnen. Die westliche Grenze des Gouvernements Cholm bis Dorgitschn am Bug im Norden bildet auch die westliche Grenze der Ukraine, die nachher, nordwärts vom Bug, bis zum Narew reicht und dann stromaufwärts des Narew und stromabwärts der Jasiolda nach Südosten biegt. In der Ukraine gibt es auch deutsche Kolonien, die im Cholmer Lande etwa 14 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Stolzerfüllt vernahm die Kunde — jeder-
mann von Warschaws Fall, — schleunigst
hat sie sich verbreitet — auf dem ganzen
Erdenball, — Englands Lügenpresse selber —
muß den Faustschlag eingestehn, — dessen
Folgen für die Zukunft — vorderhand nicht
abzusehn. — Denn noch immer nicht zu
Ende — ist im Osten durchgebracht — unser
Plan, dort aufzuräumen — mit der letzten
Russenmacht. — Deutsche Hiebe sausen weiter
— nieder auf den mürben Feind — und im
Westen schauen zitternd — seine Helfer, treu
vereint, — auf die Karten, um mit Schäu-
dern — täglich besser einzusehn, — wie es
schon in wenig Wochen — ihnen selber mag
ergehn. — — — Auf dem Balkan, wo so
lange — sich gemüht der Bierverband, —
nehmen wir ihm scheinbar gleichfalls, — jetzt
die Trümpe aus der Hand. — Türken und
Bulgaren scheinen — fester jetzt gekittet noch,
— selbst Rumänien erkennt es, — Englands
Rechnung hat ein Loch. — Serbien, auf
dessen Kosten — die Entente jetzt Rettung
sucht, — hat im Stillen wohl schon lange
— Rußlands Schützeramt verflucht, — sieht
es jetzt, aus welchen Gründen — Rußland
einst den Krieg begann, — dankt es für die
Zukunftsrolle, — die ihm Eduard Grey er-
sann. — — — Kurz, im Lager der Entente

„Nun?“

„Ich hege die feste Zuversicht, daß sie beide eines Tages wiederkommen werden, nicht als Bettler oder Verlorene, die eine Zuflucht im Vaterhause suchen, sondern als neue Menschen, die ein Recht darauf haben, daß man ihre alte Verfehlungen vergißt.“

„Möchte es so sein, Liebste! — Aber ich fürchte — ich fürchte, der Onkel würde ihnen keine gute Aufnahme bereiten. Nach seiner Auffassung gibt es eben Verfehlungen, die durch nichts vergessen gemacht werden können.“

„Ist das vielleicht auch deine Ansicht, Eberhard?“

„Nun, du wirst doch zugeben müssen, daß es gewisse Dinge gibt, die ein Mann von Ehre selbst denen nicht verzeihen kann, die seinem Herzen am nächsten stehen?“

„Und was für Dinge würden das sein?“

„Ah, es ist doch wirklich unnötig, sie aufzuzählen! Für uns beide kommt ja nichts davon in Betracht!“

„Wenn ich mich nun zum Beispiel als deine Braut von einem andern Manne hätte küssen lassen, und wenn ich ihn wieder geküßt hätte, würde das auch etwas sein, was du niemals verzeihen könntest?“

Für einen Moment sah er sie befremdet an; dann aber, da sie einen Blick ruhig aus- hielt, schüttelte er lächelnd den Kopf.

— meldet sich der Kater jetzt, — weil man wider all' erwarten — in die Nesseln sich gefegt. — Lassen wir dem Gang der Dinge — ruhig seinen Zukunftslauf, — fressen unsre Feinde schließlich — sich noch gegenseitig auf!
Walter-Walter.

Locales.

Köppern, den 18. August.

Das **Eiserne Kreuz** erhielt der Musiketier Heinrich Günther (Sohn des Jagdaufsehers Wilhelm Günther) beim Infanterie-Regiment Nr 253 im Osten.

Die **Landwirtschafts-Kammer** für den Reg.-Bezirk Wiesbaden läßt am Donnerstag, den 19. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, vor der Reubahn in Erbenheim bei Wiesbaden 25 zwei- bis dreijährige requirierte Fohlen versteigern. Bei der Abgabe werden in erster Linie Landwirte berücksichtigt, die Pferde seinerzeit an die Militärverwaltung abgegeben haben und noch keine Gelegenheit hatten, Ersatz zu bekommen. Die Zuchtbrauchbaren Stuten können nur Landwirte erhalten, die Mitglied eines Pferdezuchtvereins sind. Die weiteren Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

OC. Die **Obstzeit** naht allmählich heran. Es ist deshalb vielleicht angebracht, darauf hinzuweisen, daß bei dem hohen Werte des Obstes für unsere Nahrungsmittelversorgung eine möglichst sorgfältige und schonende Behandlung der Früchte ein dringendes Erfordernis ist. Besitzer sehr großer, auf den Handel eingerichteter Obstgärten können allerdings in dieser Hinsicht schon aus Mangel an Arbeitskräften nicht allen Erfordernissen nachkommen. Sie müssen es dem Händler und Verzehrer überlassen, das Obst sachgemäß aufzustapeln. Mittlere und kleine Obstgärten bieten dagegen Zeit genug zu einer sachdienlichen Obstpflege. Dazu gehört: Abpflücken des Obstes statt abschütteln, sorgfältiges Abwischen des Obstes nach dem Pflücken, Heraussuchen alles morschen und unreifen Obstes, Lagern der gesunden Früchte auf breiten Holzhürden, möglichst auf untergelegtem Stroh. Die einzelnen Früchte sollen sich nicht berühren, auch nicht in mehreren Reihen übereinanderliegen. Die zur Aufbewahrung dienenden Räume sollen trocken, luftig und kühl sein. Es sollen auch keine anderen Feldfrüchte darin lagern, namentlich keine Kartoffeln.

OC. An den **Pranger** gestellt sind in letzter Zeit wieder einige Firmen, die unter

der Maske des guten Zwecks für die eigene Tasche zu arbeiten verstanden. Die Polizeiverwaltung einer größeren Stadt des Rheinlandes hat die von mehreren Firmen in den Handel gebrachten Kaffeetabletten, Teetabletten usw., die für die Versendung ins Feld empfohlen wurden, auf ihren wirklichen Wert untersuchen lassen. Es ergab sich, daß nach dem Gehalt dieser Tabletten an den betreffenden Stoffen ein Pfund Kaffee etwa 6—8 Mark, Tee noch höher, kosten würde. Ähnlich lagen die Dinge bei Milch, Sahne, Butter und Schmalz in Tuben, wo sich der Preis gleichfalls 5—6 mal höher stellte als im Laden. Da noch mehr derartige Firmen sich dieses „gute Geschäft“ nicht haben entgehen lassen und z. Bt. ganz Deutschland mit ihren Erzeugnissen überschwemmen, sei jedermann gewarnt, sich zu Nutzen des Geldbeutels der betr. Fabrikanten mit solch' minderwertigen Fabrikaten überzuteilen zu lassen.

OC. Die **Heide** blüht und spinnt das sonst so öde Land in einen rosigen Schimmer ein. Die feinnadligen Aeste leuchten in blankem, wie lockert anmutendem Grün und die Millionen zarter Blüten liegen wie farbiger Schnee in stutenden Massen darauf. Tausende von Bienen eilen geschäftig von Zweig zu Zweig, um Honig einzusammeln, ehe die kurze Blütenpracht vorüber ist. — — Vielleicht werden nach diesem Kriege manche Stücken Landes, die noch vor einem Jahre den Heideblüten schmuck trugen, wertvolleren Zwecken dienstbar gemacht worden sein. Von der Riesenzahl unserer Kriegsgefangenen sind sehr erhebliche Kolonnen zur Urbarmachung von Moor- und Heideland in größerem Umfange herangezogen worden. Namentlich da, wo es sich um Debländereien in sonst stark bevölkerten Gegenden handelte — so z. B. in der Umgebung der Reichshauptstadt — sind tausende von Morgen fruchttragenden Landes aus ehemaligem Moor- und Heideboden gewonnen worden. Gleichwohl wird nach dem Kriege noch manches Stück Heideland die Schönheit unserer Fluren wirksam unterstützen. Und Freunde der stillen, leidenschaftslosen Heideschönheit werden auch in späteren Jahren noch genügend auf ihre Kosten kommen.

OC. Die **ersten Zugvögel** haben bereits ihre Reise nach dem Süden angetreten. Man wird allerdings ihren Abzug kaum bemerkt haben, da es sich um die Turmschwalben handelt, die man im Sommer nur immer hoch oben in den Lüften als kleine schwarze Punkte entdeckt. Ihre nächsten Nachfolger, die Uferschwalben und Hauschwalben, bleiben noch fast einen Monat hier, bevor sie gleich-

falls die weite Reise ins treulose Italien antreten. Noch später folgen dann die sonstigen Singvögel. Dagegen kann man jetzt abends nach Sonnenuntergang bereits die ersten Probeflüge verschiedener Zugvögel beobachten. Mit kurzen Strecken beginnend, gewöhnen sie ihre junge Brut an immer weitere Flüge. Denn später, wenn der Reiseterrain herangelangt ist, heißt's volle Sicherheit im Fliegen beweisen, da die weiten Strecken mit nur sehr seltenen Ruhepausen, bei einzelnen Vogelarten sogar völlig ohne eine solche zurückgelegt werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. August. (W. T. B. Amtlich.)

Am 17. August, 10 Uhr abends, griffen 5 Boote einer unserer Torpedobootflottille bei Hornsriff-Fenereschiff an der jütländischen Westküste einen englischen modernen kleinen Kreuzer und 8 Torpedozerstörer an und brachten den Kreuzer und einen der englischen Zerstörer durch Torpedoschuß zum Sinken. Unsere Streitkräfte hatten keinerlei Verluste.

In der Nacht vom 17. zum 18. August griffen unsere Marine-Luftschiffe wieder an. Es wurde die City von London und wichtige Anlagen der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem wurden Fabrikanlagen und Hochöfenwerke bei Woodlridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erlitten trotz starker Beschießung keinerlei Beschädigung und sind sämtlich zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs
gez. von Behndt.

Bestellungen

auf den „**Tannus-Anzeiger**“
werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.

„Darauf gebe ich dir gar keine Antwort! Es hat keinen Sinn, unmögliche Voraussetzungen aufzustellen und sich dann darüber zu unterhalten, was man in solchem unmöglichen Fall tun oder nicht tun würde.“

Es war, als hätte Hertha noch ein weiteres Wort auf den Lippen, als wolle das Bekenntnis ihrer Schuld sich gewaltsam aus ihrem Innern drängen. Aber dann, nach einem nochmaligen Blick auf das Gesicht des jungen Offiziers, blieb sie doch stumm. Nein, sie konnte ihm das nicht antun; sie durfte nicht um die Ruhe seines Herzens bringen. Und es lag ja auch schon hinter ihr wie ein schmerzloser Traum. Es war ja auch vorbei und abgetan — abgetan für immer.

So sprachen sie noch eine kleine Weile ruhig und freundschaftlich miteinander, bis es schließlich war, zu den anderen zurückzukehren, und der Rittmeister hatte wieder Gelegenheit, um stillen allerlei Betrachtungen anzustellen über die beiden Verlobten, die ihm so merklich ruhig und gemessen vorliefen im Vergleich zu den Liebesleuten aus den Tagen seiner Jugend.

Als der sonnenheiße Julimonat sich seinem Ende näherte, hegte in Ostpreußen niemand mehr einen Zweifel an dem nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges mit Rußland. Die Anzeichen drüben jenseits der Grenze

waren gar zu unzweideutig, und die Grundbesitzer, die in Rußland persönliche Beziehungen hatten, erhielten unterhand Nachrichten, die ihnen das Zaudern in Berlin und Wien kaum noch verständlich erscheinen ließen.

Der Rittmeister von Raven ging umher wie ein grollender Löwe. Und er hätte doch eigentlich sonst allen Anlaß zur Zufriedenheit gehabt; denn die Ernte war seit Jahren nicht so gut ausgefallen wie diesmal. Der Weizen stand wie eine goldgelbe Mauer auf den Feldern und harrete der Sense des Schnitters, um sich für den Gutsherrn bald zu wirklichem Golde zu verwandeln. Aber der Rittmeister betrieb die Erntearbeiten diesmal nicht mit dem gewohnten Eifer. Er fuhr nicht, wie sonst, täglich mehrmals in seinem leichten Jagdwägelchen auf die Felder hinaus, um bei den Leuten nach dem Rechten zu sehen, und es geschah seit langer Zeit zum erstenmal, daß er statt dessen häufige Besuche auf den benachbarten Gütern und in den nächstgelegenen kleinen Städten machte. Eine fieberhafte Unruhe schien sich seiner bemächtigt zu haben, und sowie das Gespräch auf die Möglichkeit des Krieges kam, schoß ihm das Blut heiß in die runzligen Wangen.

„Wenn es auch diesmal wieder nichts ist,“ polterte er dann wohl los, „wenn wir auch diesen letzten günstigen Augenblick vorübergehen lassen, ohne loszuschlagen —, dann

wehe über dich, mein armes deutsches Land! Denn dann werden sich die anderen ihre Zeit nach eigenem Belieben wählen, und wir werden den Kampf aufnehmen müssen in einem Augenblick, wo wir wirklich nicht mehr stark genug sind, ihn siegreich zu bestehen!“

Seine Gutsnachbarn hörten zum größten Teil solche Reden des alten Herrn freilich nicht gerne. Und sie sagten's ihm hier und da gerade ins Gesicht, daß sie seine Kriegsbegeisterung nicht begriffen. Der Gedanke an die Nähe der offenen Grenze lag ihnen allen schwer auf der Seele, und hier und da war in den Herrenhäusern schon sehr ernstlich vom Kofferpacken und Reisen die Rede. Wo ihm solcher Kleinmut entgegentrat, da zog sich der Rittmeister von Raven grollend zurück, und manche alte Freundschaft erhielt in diesen Tagen einen bedenklichen Riß. Denn er predigte überall, wohin er kam, daß es eine heilige Ehrenpflicht aller Gutsbesitzer in den Grenzbezirken sei, auf ihrer Scholle und bei ihren Bauern auszuharren, was auch immer kommen möge!

„Wer schon — Gott sei's geklagt! — zu alt und zu klapperig, ist, um das Schwert um die Leiden zu gürten,“ pflegte er zu sagen, „der soll wenigstens ein leuchtendes Beispiel von Bürgertugend und Gottvertrauen geben!“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem überaus schweren Verluste der uns durch den Tod unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders, Bräutigams, Schwagers und Onkels

Adolf

so hart betroffen hat, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen Kranzspenden, sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Hauptlehrer Weber
Familie Schalk
Familie Lehrer Schneider.

Köppern, Neuwied, Allendorf, den 17. August 1915.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Zuverlässiger
Hausbursch
gesucht. Apotheke Friedrichsdorf.

Zu verkaufen!
Sehr gute, haltbare
Frühäpfel
per Pfund 10 Pfennig.
Fritz Jos. Lebeau, Hauptstr. 17.

Schön
möbl. Zimmer
zu vermieten Hauptstraße 31.

Starke Feldpost-
**Versand-
Schachteln**
fertigt in allen Grössen
— auch für Wiederverkäufer —
F. A. Désor,
Friedrichsdorf.

**Lumpen, Knochen,
Alt-Metall etc.**
altes Eisen
kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg-Kirchdorf
Kirchgasse 45.

Hypotheken- Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle
an pünktliche Zinszahler auszu-
leihen durch

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Schöne
2-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Zu erfr. in d. Exped.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Russland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattete eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unjeren Braven

im Felde
willkommen sein. Preis M. 1.50.
Geschäftsstelle des
**Taunus-Anzeiger für Friedrichsdorf
und Umgegend.**

Gummierte Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit
vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt
— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf am Taunus
— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich %/o der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,406 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Ein-
fache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß);
Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz);
Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Re-
klamawesen; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde;
Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-,
Telegraphen- und Fernsprecherkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechts-
kunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer
Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen
Jahren über **170000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor,
Lehrer am Tisch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch
für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts,
die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene
Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 M. oder unter
Nachnahme von 3.40 M. **Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.**